



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

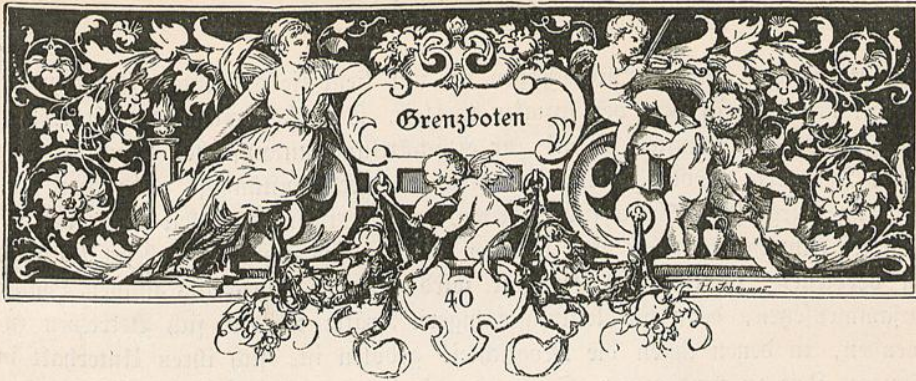
DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Jentsch, Karl: Einige Fragen an die Selektionisten

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Einige Fragen an die Selektionisten

Don Karl Jentsch



utor Alexander Tille in Glasgow (wenn ich nicht irre, der Verfasser des vor einigen Jahren anonym erschienenen Buches: Volkswohl, von einem Sozialaristokraten) hat in Nr. 251 der Frankfurter Zeitung einen Aufsatz über „Höchst- und Mindestlohn“ und Versicherung gegen Arbeitslosigkeit veröffentlicht, der zu einem Blick auf die Selektionslehre einlädt. Tille entwickelt folgende Gedankenreihe. Die übermäßig lange Arbeitszeit in der Textilindustrie um 1820 hat die englische Regierung zur Fabrikgesetzgebung gezwungen. Gleichzeitig mit deren Durchführung erlebte die englische Industrie „jenen Riesenaufschwung, der, wie heute allgemein zugegeben ist, neben dem Fortschreiten der Technik vor allem auf eine Verbesserung des englischen Arbeitermaterials zurückzuführen ist. Nach der herrschenden nationalökonomischen Anschauung ist aber diese Verbesserung in folgender Weise zu stande gekommen: infolge der verkürzten Arbeitszeit konnten sich(?) die Arbeiter besser ausschlafen und sich reinlicher halten. So wurden ihre Kinder gesünder und kräftiger, wuchsen unter gesünderen Daseinsbedingungen auf und hinterließen selbst wieder kräftigere Nachkommen. Diese naive Anschauung des Neo-Lamarckismus, die eine erbliche Übertragung erworbener Eigenschaften voraussetzt, wie sie noch nirgends und niemals beobachtet worden ist, besitzt [hat!] z. B. auch noch die deutsche Reichskommission für Arbeiterstatistik, die voraussetzt, daß die bei sechzehnständiger Arbeitszeit von Schmutz starrenden Bäckerburschen, die auf einem schmutzigen Lager schlafen, sich bei zwölfständiger Arbeitszeit besser waschen und ihr Bett reiner halten würden. Es ist reine Illusion, daß die Verkürzung der Arbeitszeit in dieser Richtung wirke. Trotzdem hat sie in England eine Bedeutung und Wirkung

gehabt, die gar nicht zu überschätzen ist, nur liegt sie auf einem ganz andern Felde, nämlich auf dem der sozialen Auslese. Die Verkürzung der Arbeitszeit ist eins der wirksamsten Mittel zur Abschüttlung untauglicher Elemente von einer Industrie. Solange eine Industrie eine sechzehnstündige Arbeitszeit hat, so lange birgt sie auch in sich Arbeiter, deren Leistungsfähigkeit so gering ist, daß sie sechzehn Stunden lang arbeiten müssen, um sich ihres Lebens Notdurst zu verdienen; ja ihre Arbeiterschaft wird sich wesentlich aus solchen Leuten zusammensetzen, denn die leistungsfähigern Kräfte werden sich Betrieben zuwenden, in denen ihnen die Möglichkeit geboten ist, sich ihren Unterhalt in kürzerer Zeit zu verdienen." So werde die in einer Industrie übliche Arbeitszeit zum Maßstabe der Leistungsfähigkeit ihrer Arbeiter. Die schlechtesten Arbeiter seien nicht etwa dadurch untauglich geworden, daß sie die lange Arbeitszeit entkräftet hätte, sondern weil sie kraftlos seien, steckten sie in einer Industrie mit langer Arbeitszeit. Um 1820 habe die englische Arbeitererschaft aus dem Auswurf des Volkes bestanden; wer leistungsfähig war, meint Tille, wandte sich damals dem Handwerk, dem Ackerbau, dem Handel, dem Seedienst zu. Nach der Verkürzung der Arbeitszeit war für solche, die sechzehn Stunden dazu brauchten, sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen, in den Fabriken kein Raum mehr. Sie sanken in die Masse hinab, die bei unregelmäßiger Beschäftigung von Tagelohn lebt, und von da ins Lumpenproletariat. „Solche Leute bringen es kaum je zu einer regelrechten Ehe. Haben sie außereheliche Kinder, so ist dafür gesorgt, daß diese früh zu Grunde gehen. Verkommen sie doch selbst bald genug in Schmutz, Trunk und sexuellen Lastern, als die Opfer der sozialen Auscheidung, deren Zugrundegehen sich noch heute im Osten von London mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit studiren läßt.“ In Krefeld haben sehr viele Handwerker den Übergang zur Fabrikarbeit nicht machen können, weil diese höhere Leistungen fordert. Die Stadt erhält sie durch Almosen. Das ist ein „tapfres Unsinn, ein Frevel am eignen Volke. Durch künstliches Erhalten der Untauglichen drückt man die durchschnittliche Leistung des Volkes herunter, und was noch schlimmer ist, dadurch, daß diese minderwertigen Elemente mit höher stehenden in Ehebeziehungen treten, auch die durchschnittliche Kraft.“ Gleichzeitig mit der Verkürzung der Arbeitszeit wirkt die Verwendung rascher gehender, die Arbeiter zu intensiverer Aufmerksamkeit und Arbeit zwingender Maschinen auf die Auscheidung der Untauglichen hin. „So sind die nervigen, wohlgenährten Arbeiter der heutigen englischen Spinnereien nur zu sehr kleinem Prozentsatz die Nachkommen der hohlwangigen, zitternden Spinner der dreißiger Jahre; sie stammen zum großen Teile von der damaligen handwerk-, ackerbau- und handeltreibenden Bevölkerung. Jene hohlwängigen, brustschwachen Spinner aber sind ausgestorben, zu ihrem eignen, ihres Volkes und der Menschheit Heil.“ Demnach ist die Einführung eines „Höchstarbeitstages“ „eine so unsozialistische

Maßregel wie nur möglich, und eine volksstandswirtschaftliche [so!] Maßnahme ersten Ranges. Fast genau dasselbe gilt von der Einführung des Mindestlohns.“ Denn Arbeiter, heißt es weiter, deren Leistungen diesen „Mindestlohn“ nicht wert sind, muß der Unternehmer entlassen; es bleiben also überall nur die tüchtigsten in Arbeit. In England haben die Gewerksvereine diesen Zustand herbeigeführt; indem die Tüchtigsten allen zu helfen gedachten, haben sie nur sich selbst geholfen auf Kosten der Untüchtigen. So wirken denn beide Maßregeln den Absichten entgegen, die die Sozialisten bei ihrer Empfehlung hegen; sozialistisch würden sie erst wirken, wenn damit die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit verbunden würde, d. h. wenn der Staat den ausgeschiednen Untauglichen eine lebenslängliche Pension zahlte und sie so besser stellte als die Tauglichen. „Das ist ja der Fluch des Sozialismus, daß seine Bemühungen im Dienste eines unklar vorgestellten Ideals von Menschenglück immer nur den Lumpen und Krüppeln zu gute kommen können, daß er unbewußt das Untaugliche fördert auf Kosten des Tauglichen und das Kranke auf Kosten des Gesunden. Das ist aber bei der herrschenden Gefühlsverweichlichung in sozialen Dingen auch der Kern des Zaubers, den er auf schwärmerische Gemüter, namentlich auf Frauen ausübt, daß er gleich dem Urchristentum alle Mühseligen und Beladnen, d. h. in moderner Sprache die physiologisch Untauglichen und seelisch Entarteten, die Faulenzer und Verbrecher, glorifiziert, weil sie ja nichts dafür können, daß sie so sind und sich nicht selbst so gemacht haben. Dann dürfte man aber auch den Krebs nicht ausschneiden und den Dornbusch nicht abhauen, um einen Fruchtbaum zu setzen. Und vor allem hat sich die Natur ja auch nicht selbst wissentlich so gemacht, wie sie ist, und kann somit nichts dafür, daß es Gesetz in ihr ist, daß alles Krankhafte und Entartete aussterbe, auf daß alles Gesunde und Starke lebe, wachse und gedeihe.“

Zweifellos ist, daß der „Höchstarbeitstag“ und der „Mindestlohn“ in Tilles Sinne selektionistisch wirken, und daß die englischen Gewerksvereine den Erfolg gehabt haben, den er ihnen zuschreibt. Weniger zweifellos sind die übrigen geschichtlichen Hergänge, mit denen er seine Theorie belegt. Was er von der deutschen Reichskommission für Arbeiterstatistik und von den Bäckern sagt, müßte man geradezu gemein nennen, wenn er nicht, wie ich annehme, ausschließlich in aristokratischer Umgebung lebte und mit der jenseits davon liegenden Wirklichkeit völlig unbekannt wäre. Hätte er einen Begriff vom Arbeiterleben, so würde er wissen, daß ein Mensch nach täglich sechzehnständiger Arbeit beim Backofen in der That zu erschöpft ist, noch irgend etwas zu unternehmen, sei es auch nur die Reinigung seines eignen Körpers, und daß das Reinhalten des Bettes nicht Sache des Gefellen ist, sondern Sache des Meisters.

Der Hergang in der englischen Textilindustrie sodann ist mehrfach falsch dargestellt. Nicht unter der Herrschaft der Fabrikgesetze, sondern zur Zeit des

größten Arbeiterelends hat sich England zum Rattunlieferanten der Welt emporgeschwungen; gegenwärtig, wo der Arbeitslohn in der Textilindustrie hoch und die Arbeitszeit kurz ist, ringt sie nur noch um die Behauptung ihres Platzes auf dem Weltmarkte. Was sich mit fortschreitender Fabrikgesetzgebung zu größerer Blüte entwickelt hat, das sind der Maschinenbau und die übrigen Metallindustrien, samt Eisenbahn- und Panzerschiffbau und Kanonengießerei, Gewerbe, die des Arbeiterschutzes gar nicht bedürfen, weil sie schwächliche Arbeiter nicht brauchen können. Eben dem Umstande, daß diese Industrien mit ihrer körperlichen und geistig kräftigen Arbeiterschaft mehr und mehr in den Vordergrund traten und der Arbeiterbewegung aktionsfähige Führer lieferten, haben auch die Textilarbeiter ihre Erlösung verdankt. Sodann hat ja die englische Regierung gar nicht daran gedacht, einen Maximalarbeitsstag für erwachsene männliche Arbeiter vorzuschreiben; Frauen und Kinder waren ursprünglich allein und sind noch heute hauptsächlich die Gegenstände der englischen Arbeiterschutzgesetzgebung. Es ist nur in einem gewissen Sinne wahr, daß um 1820 die englische Industriearbeiterschaft aus dem Auswurf des Volks bestanden habe. Sie bestand in der hier vorzugsweise in Betracht kommenden Textilindustrie aus Kindern. Die Männer wurden aus der Fabrik hinausgeworfen, und ihre und die Armenhauskinder wurden in die Fabrik gesperrt. Der Anblick von tausend bleichen und verkrüppelten Kindern, die der ältere Robert Peel einmal in seiner eignen Fabrik zu sehen bekam, war es, was ihm die Notwendigkeit eines Fabrikgesetzes im Interesse der Erhaltung der englischen Volkskraft klar machte. Daß die heutigen Spinner nur zum kleinern Teil Nachkommen der damaligen sind, ist schon möglich; fluten doch die Lohnarbeiter hin und her, von einem Ort und von einem Gewerbe zum andern. Aber die Rekrutierung aus Handwerk und Ackerbau würde zur Verbesserung des Arbeitermaterials wenig beigetragen haben. Waren doch jene elenden Spinner sämtlich von Haus aus teils Handwerkslehrlinge, teils durch die Maschine zu Grunde gerichtete Handwerker und Nachkommen von solchen; landwirtschaftliche Arbeiter aber sind langsam und schwerfällig und für die Spinnerei, die feine, flinke Finger erfordert, wenig geeignet; überdies waren sie gleich der gesamten englischen Lohnarbeiterschaft damals entartet, wie sie es zum Teil heute noch sind. Aber daß die heutigen kräftigen und tüchtigen Spinner nicht die Nachkommen verkümmertester Großväter und Urgroßväter sein könnten, das gebe ich nicht zu. Ich bin kein Darwinianer; soweit jedoch erkenne ich die Vererbung erworbener Eigenschaften an, wie sie durch die Tierzucht schon Jahrtausende vor Darwin erwiesen worden ist. Wenn jemand eine Abnormität, z. B. einen Buckel, einen Kropf „erwirbt“ oder seine Nase einbüßt, so vererbt er diese Eigentümlichkeiten freilich nicht. Aber daß die Füllen von wohlgenährten und gutgepflegten Pferdeeltern anders ausfallen als die von ausgehungerten und vor Lastfahren zu Schanden geprügelten, das bezweifelt doch wohl kein Mensch. Und wenn

zwei gemißhandelte und ausgehungerte Pferde, Hengst und Stute, noch im zeugungsfähigen Alter in einen guten Stall und in gute Behandlung kommen, so werden sie auch wieder imstande sein, gute Nachkommen zu erzeugen.

Nicht die Arbeiterschaft der Spinnereien also, die größtenteils aus Kindern bestand, wohl aber die gesamte erwachsene englische Lohnarbeiterschaft jener Zeit kann in der That als Auswurf bezeichnet werden. Aber wo stammte dieser Auswurf her? War er vom Himmel gefallen? Oder ist es jedem Volke vorherbestimmt, daß fünfzig Prozent seiner Angehörigen Auswurf sein müssen? Dieser englische Auswurf war das Produkt der gewaltsamen und ungerechten Vertreibung des englischen Bauern- und Kleinpächterstandes von der eignen Scholle und einer ebenso unvernünftigen als grausamen Armengesetzgebung. Und so ist das Lumpenproletariat überall in der Welt, wo es vorkommt, nur zum Teil Naturprodukt, zum größern Teil Kunstprodukt. Was aber die Kunst, in diesem Falle die Staatskunst, verdorben hat, das muß sie auch wieder gut machen können; kann sie Lumpen erzeugen, so kann sie auch der Entstehung von Lumpen vorbeugen. In der sizilianischen Provinz Caltanissetta waren, wie man in Nr. 50 der Sozialen Praxis liest, in den vier Jahren von 1881 bis 1884 unter 3672 stellungspflichtigen Arbeitern nur 203 diensttaugliche, also $5\frac{1}{2}$ Prozent. Die Ursache ist die Verwendung der Knaben in den Schwefelgruben. Neuere statistische Angaben scheinen nicht vorzuliegen, wahrscheinlich schämt sich die Statistik. Gehen nun diese Knaben in die Schwefelgruben, weil sie einem von Uransfang „minderwertigen“ Menschenschlag angehören und sonst zu nichts taugen? Oder verkrüppelt der dortige Menschenschlag, weil eine unvernünftige Agrargesetzgebung die Landarbeiter und Kleinpächter zwingt, ihre Kinder, die sie selbst nicht ernähren können, und für die es keine andre Beschäftigung giebt, in die Schwefelgruben zu verkaufen? Sollte Herr Tille einen acht bis zehn Jahre alten „vollwertigen“ Sohn haben, so kann er uns beweisen, daß es ihm mit seiner Theorie Ernst ist. Er verkaufe diesen Sohn nach Caltanissetta. Dort wird der Knabe, vollkommen nackt, täglich zwölf bis vierzehn Stunden lang halbe Zentner schwere Schwefelblöcke auf einer steilen Leiter den tiefen Schlot heraufschleppen. Bei jeder Ruhepause, die er macht, wird er vom Aufseher einen Hieb oder einen Fußtritt bekommen. Als einzige Nahrung wird er schlechtes Brot in ungenügender Menge, als einziges Getränk Sumpfwasser, als einziges Lager den steinigten Erdboden haben. Nach zehn oder zwölf Jahren möge sich dann Herr Tille seinen Sohn einmal anschauen, und wenn er ihn dann „minderwertig“ findet und sagt: der Kerl taugt nicht fürs Leben, er genügt nicht den Anforderungen unsrer Zeit, er ist durch den Ausscheidungsprozeß der Natur dem Untergange verfallen und mag irgendwo in Ostlondon oder Südsizilien in der Gasse umkommen, dann werde ich vor dem starkgeistigen Philosophen den Hut ziehen; wenn er aber diese oder eine ähnliche Probe nicht ablegt, dann nenne ich seine im

Studierzimmer ausgeheckte Selektionstheorie einen die Thatfachen verdrehenden und die Gewissen der Herrschenden vergiftenden Schwindel.

Wenn man reich ist und angesehene Eltern hat, kann man sehr „minderwertig“ sein, ohne „ausgeschieden“ zu werden. Gibt es etwa in den höhern Ständen keine Dummköpfe und keine Faulpelze, gibt es keine Epileptischen, keine Gelähmten, keine zu aller Arbeit unfähige Schwindsüchtigen, und wenn es solche gibt, werden sie sämtlich dazu verurteilt, elend umzukommen? Und gibt es dort keine moralisch „Minderwertigen“? In derselben Nummer der Frankfurter Zeitung, die Tilles Artikel enthält, wird über die Sitzung des Kongresses für Kriminalanthropologie vom 6. September berichtet. An diesem Tage hat Professor Lacasagne aus Lyon über die feinen Ladendiebstahler gesprochen und unter anderm angeführt, daß ein Londoner Magazin unter seinen Kunden achthundert Kleptomantinnen „aus den besten Familien“ zähle. Stiehlt ein Armer und wird erwischt, so heißt das Diebstahl; er wandert ins Gefängnis und dann in neun von zehn Fällen von einem Gefängnis zum andern, bis er im Zuchthause oder im Arbeitshause oder im Straßengraben stirbt. Stiehlt eine Dame, so nennt man Kleptomanie; die Dame bleibt in ihrer Familie und behauptet ihre gesellschaftliche Stellung, nur daß sie sich eine beständige Überwachung gefallen lassen muß. Aber ist sie etwa nicht „minderwertig“? Man mag es Krankheit nennen oder abnorme Schwäche eines Willens, der nicht einmal ganz kindischen Gelüsten zu widerstehen vermag, „Minderwertigkeit“ ist es doch einmal; warum fordern die Herren Selektionisten nicht, daß solche Personen ausgestoßen und zur Hinrichtung durch den Prozeß der natürlichen Auslese verurteilt werden?

Und dann: welche Eigenschaften sind es denn eigentlich, die nach der Meinung der Selektionisten und Sozialaristokraten auf diesem Wege gezüchtet werden? Es ist immer bloß von der angestregten Arbeit in Fabriken die Rede; ist die denn das einzige, was von einem Volke zu leisten ist? Es kommt doch vor, daß einer zu mancherlei fähig und nütze ist, nur gerade nicht zum Anknüpfen von Baumwollensäden in einer Spinnfabrik; muß er darum, wenn ihn sein Schicksal in eine Spinnfabrik führt, auf die Straße, sobald seine Unfähigkeit gerade für diese Verrichtung erwiesen ist? Paulus hat sich mit Weberei ernährt, aber wenn damals die Handweberei durch die Maschinenweberei ersetzt worden wäre, so hätte es ihm leicht ergehen können, wie es den meisten Handwebern in der Übergangszeit ergangen ist; und da die Unterstützungen, die er von den Gemeinden hie und da erhielt, auch manchmal ausblieben, wie man aus einigen Stellen seiner Briefe ersieht, so wäre es doch ganz in der Ordnung gewesen, daß er als arbeitsloser Strolch umgekommen wäre. Etwa nicht? Und wenn er eingewendet hätte: ich habe eine Apostelmission zu erfüllen und Briefe zu schreiben, die unzähligen Geschlechtern Trost und Erleuchtung bringen sollen, hätte man ihm da nicht mit Recht gesagt:

nichts als faule Ausreden! Marsch in die Fabrik oder ins Arbeitshaus, oder verhungere auf der Landstraße? Dieses dritte war nämlich damals noch erlaubt. Und ist es etwa die Spinnarbeit gewesen, wodurch die Engländer eine Weltmacht geworden sind? O nein! Die Begründer dieser Macht wären nimmermehr geworden, was sie waren, wenn sie geduldige und fleißige Spinner gewesen wären. Ausreißer sind es gewesen, Jungen, die aus allen Orten davonzogen, wo sie still sitzen sollten, merchants adventurers, kühne Seeräuber, die das indische Reich und den englischen Welthandel begründet, die zunächst durch Negerklavenraub Millionen ins Land gebracht haben. Dann waren es schlaue Spekulanten und Gründer, die das Vermögen anderer Nationen in die englischen Geldschränke gezaubert haben. Die Eigenschaften solcher Leute sind es, die überall, nicht bloß in England, im Kampfe ums Dasein den Sieg sichern und zum Besitz von Villen in den Westenden der Residenzstädte verhelfen, und es entsteht eben die Frage, ob die Regierungen und Gesetzgeber dieser Art von Selektion zu Hilfe kommen sollen, und ob es der Wissenschaft würdig sei, sich für diesen Zweck als Dienerin anzubieten. Was die Arbeit anlangt, so haben ja die englischen Großhändler, Fabrikanten, Staatsmänner und Spekulanten solche auch geleistet, natürlich ohne sich zu überarbeiten, aber nicht die Arbeit im engeren Sinne des Wortes giebt für den Erfolg im Ringen um die Weltherrschaft den Ausschlag, sondern der kühne Wagemut und der weite Blick, Eigenschaften, die bei gewöhnlicher Arbeitsplacerei und im engen Kreise gleichmäßiger anhaltender Pflichterfüllung verloren zu gehen pflegen. Die Art Arbeit endlich, die Tille ausschließlich im Auge hat, macht den Engländern so wenig Vergnügen wie andern Leuten. Sie drücken sich so viel wie möglich davon und lassen sie lieber andre für sich verrichten: Negerklaven, Iren, Kulis; erst die unterbietenden Iren haben im Anfang unsers Jahrhunderts einen Teil der englischen Arbeiterbevölkerung dazu gebracht, sich der modernen Arbeitsweise zu fügen. Man denke auch daran, wie viel Geld englische Unternehmer mit Bahnbauten, Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken verdienen, die sie in andern Ländern mit deren einheimischen Arbeitern anlegen und betreiben. Und der echte Engländer, der das Zeug zur Weltbeherrschung hat, zieht auch heute noch das freiere Leben zur See und in den Kolonien der Fesselung an die Fabrik vor. Auch in dieser leistet er, energisch, wie er ist, tüchtiges, wenn ihm keine zuzugendere Beschäftigung offen steht, vorausgesetzt, daß ihm — dabei bleibe ich schon im Gegenjage zu Tille — hoher Lohn und die sonstigen Lebensbedingungen geboten werden, die der Entfaltung seiner natürlichen Energie günstig sind. Aber dieses Stück eigentlicher Arbeit ist es nicht und vollends nicht allein, was den englischen Reichtum und die englische Weltmacht geschaffen hat. Sofern aber der Textilindustrie wenigstens ein Teil dieses Reichtums verdankt wird, hat sie diese Leistung der Hauptsache nach zu einer Zeit vollbracht, wo

nicht ausgelesene Arbeiter, sondern Weiber und Kinder als willenlose Sklaven den Unternehmern zur Verfügung standen.

Noch einmal frage ich: welche Eigenschaften werden denn durch diese Art Selektion gezüchtet? Zunächst die Eigenschaft des Aussharrens bei ganz einseitigen Fertigkeiten. Ist das nun etwas so besonders erhabenes und wünschenswertes? Ein tüchtiger Bauer, der vielerlei Fertigkeiten erlernt hat und dabei über einen reichen Schatz von Erfahrungen im Wirtschaftsleben verfügt und darin geübt ist, seine Anordnungen und Arbeiten den wechselnden Verhältnissen des Wetters, des Ernteausfalls, des Marktes und seines Viehstandes anzupassen und dabei die Fortschritte der Ackerbautechnik zu benutzen, ein solcher Bauer ist langsam in seinen Bewegungen und bequem, paßt daher kaum in eine unsrer Fabriken. Ist er darum weniger wert als ein Fabrikarbeiter, der auf Gottes weiter Welt (von der er freilich wenig zu sehen bekommt) nichts erlernt hat als Wollfäden anknüpfen oder auf ein Ventil aufpassen oder eine Bohrmaschine bedienen? Und wenn irgend ein wirtschaftlicher Umschwung jenen Bauer von seinem Gute heruntertreibt und zum Fabrikarbeiter degradirt, wird er nun auf einmal „minderwertig,“ weil er sich dazu nicht eignet? Und ist es denn wenigstens körperliche Kraft und Gesundheit, was beim Selektionsprozesse oben bleibt? Welche Eigenschaften braucht denn einer z. B. zur Arbeit in einer jener Giftstätten, wo den Leuten nach ein paar Arbeitsjahren alle Zähne ausfallen? Vor allem die Eigenschaft des unbeugsamen Willens. lieber mit dreißig Jahren ein Krüppel und ein siecher Mensch zu werden, als durch Arbeitslosigkeit ins Lumpenproletariat zu versinken, und selbstverständlich schließt dieser Entschluß auch das Elend der Nachkommenschaft ein, denn wie können solche Leute andre als sieche Kinder erzeugen? Für hunderttausende von Fabrik- und Grubenarbeitern ist die allererste Bedingung, daß sie jeden Widerwillen gegen den Schmutz überwinden und sich dazu entschließen können, alle sechs Wochentage, hie und da auch noch den Sonntag, im Schmutze zuzubringen. Nach dem Bericht eines preussischen Gewerberats giebt es sogar unter den wohlwollenden Unternehmern solche, die die Notwendigkeit von Waschvorrichtungen nicht einzusehen vermögen. So bewirkt der heutige Selektionsprozeß freilich, daß in den gut zahlenden Industrien nur die tüchtigsten Arbeiter ankommen, die untüchtigen aber ausgeemert werden; durch die Industrien mit ungünstigen Lebensbedingungen jedoch, denen sich der Arbeit suchende, auch der vollkommen gesunde und tüchtige, anpassen muß, wenn er Arbeit finden will, erzeugt dieser Selektionsprozeß Massen „minderwertiger“ Menschen, wie sie im reinen Ackerbau- und Kriegerstaate gar nicht vorkommen. Wieviel tausend Kinder ganz gesunder Kleinhändler und vom Lande stammender Arbeiter werden nicht schon durch die großstädtische Wohnung alljährlich elend! Die nur zeitweilig beschäftigten Leute, die beständig in Gefahr schweben, ins Lumpenproletariat zu versinken,

erklärt Tille für „minderwertig.“ Mit der Gefahr hat es seine Richtigkeit. Es giebt Möbeltransportgeschäfte, deren Arbeiter nicht feste Besoldung, sondern nur Tagelohn bekommen, an Tagen also, wo es nichts zu thun giebt, auch nichts einnehmen, und solcher Tage giebt es im Winter viele. Sind sie nicht vorsichtig in der Einteilung ihres Tagelohns, oder haben sie Unglück, etwa durch Krankheit oder längere Arbeitslosigkeit, so können sie leicht untersinken. Aber sind diese riesenstarken, flinken und fleißigen Arbeiter darum „minderwertig“? Von Zeit zu Zeit liest man auf Straßenanschlagen: „Hundertfünfzig Erdarbeiter können sich melden bei . . .“ Wie könnten sie sich melden, wenn sie nicht vorhanden, und wenn sie nicht beschäftigungslos wären? Unser ganzes Eisenbahn-, Kanal- und Flußregulirungswesen samt Kanalisation, Gasbeleuchtung und Telegraphen beruht auf dem Dasein von hunderttausenden von Menschen, die nichts andres gelernt haben als Erdarbeiten, und von denen stets ein bedeutender Teil unbeschäftigt ist und für neue Unternehmungen und Reparaturen zur Verfügung steht. Alle diese Menschen stehen nur eine Stufe über dem Sumpfe des Lumpenproletariats und schweben fortwährend in der Gefahr, hineinzustürzen. Aber hat man das Recht, ja hat es auch nur eine Spur von vernünftigem Sinn, Menschen, die unbedingt notwendig sind, auf deren Arbeit ein gutes Stück von dem Bau unsrer modernen Gesellschaft ruht, „minderwertig“ zu nennen? Erdarbeiter, die längere Zeit an Eisenbahnen gearbeitet haben, könnten wohl, wenn der Ingenieur abhanden gekommen wäre, unter der Leitung eines der ihrigen einen Damm aufwerfen und darauf Schwellen und Schienen legen — besonders gut würde ja die Arbeit wahrscheinlich nicht ausfallen —, aber nimmermehr kann ein Ingenieur ohne Arbeiter eine Eisenbahn bauen; die Erdarbeiter sind also nicht bloß ebenso notwendig, sondern notwendiger als der Ingenieur. Ein Mensch aber, den die Gesellschaft nicht entbehren kann, ist niemals „minderwertig,“ sondern sehr viel wert, mag er auch in Lumpen gehn und außer Schachtarbeit oder Kanalräumen nichts gelernt haben. Gerade die schwächsten Glieder, schreibt Paulus 1. Kor. 12, sind die notwendigsten, und die unansehnlichsten umkleiden wir am meisten mit Schmuck.

Und wie wirkt denn nun diese Art Auslese? Wirkt sie etwa auf Verminderung der „Minderwertigen“ hin? Verschafft sie dem Volke mehr Gesundheit, Kraft und Schönheit? Erhöht sie die Intelligenz, oder verfeinert sie die Moral? Nicht dran zu denken! Einerseits erzeugt sie das, was man die unlautere Konkurrenz nennt, und züchtet die häßlichsten und verächtlichsten Laster: Neid, Haß, Habgucht, Spielwut, Hinterlist, Lüge, Betrug, Heuchelei; andrerseits erzeugt sie, wie wir schon gesehen haben, immer größere Massen von wirklich „Minderwertigen.“ So liegt die Sache nicht, wie sie Tille darstellt, daß die Ausgestoßnen sofort ohne Nachkommen oder mit Hinterlassung einer ganz kurzlebigen Nachkommenschaft umkämen; sowohl die Verbrecher wie die ausgemergelten, kraftlosen, schwindstüchtigen, an allen Arten von Vergiftung

leidenden Arbeiter pflanzen sich fort. Bei den alten Germanen, wahrscheinlich auch bei den Kelten der britischen Inseln, hat es gar keine „Minderwertigen“ gegeben; schwächliche Kinder, wenn es solche überhaupt gegeben hat, sind entweder gleich nach der Geburt umgebracht worden oder konnten doch bei der damaligen rauhen Lebensweise nicht alt werden. Die Minderwertigkeit stellte sich mit dem städtischen Leben ein, und heute verbreitet sich immer weiter und rascher, wie die Rekrutenaushreibungen beweisen, die in den Großstädten und in den Industriebezirken am schlechtesten ausfallen. Nur in Italien verhält sich die Sache anders, weil dort die ländliche Bevölkerung in tausendjähriger harter Knechtschaft entartet ist, während die Grundherren als Pflastertreter in den Städten leben und diese mit ihren wohlgebildeten Gestalten und rofigen Gesichtern verschönern. Diese ganze Selektion strebt keinem andern Ziele zu, als der billigsten und raschesten Warenproduktion. Nicht sowohl die wirklich Untüchtigen werden ausgemerzt — solche unter andern freilich auch —, als vielmehr die, die sich den wechselnden Produktionsweisen nicht rasch und vollkommen genug anzubequemen und nicht Maschinenteile zu werden vermögen, wie man sie gerade braucht. Tille täuscht sich gewaltig, wenn er sich wirklich einbilden sollte, daß seine Art von Selektion zur Rassenverbesserung führe. Sie befähigt nur das Volk, bei dem sie wirkt, die andern Nationen auf dem Weltmarkte zu unterbieten, und das kann auf die Dauer nur durch Überanstrengung und Verelendung der Arbeiter, d. h. der Mehrheit der Nation, geschehn. Wenn sich die Mitglieder der Gewerkvereine ein menschenwürdiges Dasein erkämpft haben, so machen die doch nur ein Fünftel der englischen Arbeiterschaft aus, und das made in Germany, wozu auch schon made in America, in Russia usw. kommt, wird dafür sorgen, daß dieses Fünftel in Einkommen und Lebenshaltung allmählich wieder hinabgedrückt wird; das berühmte von Brassiey gefundene Lohngesetz, wonach der teuerste Arbeiter, wenn nicht der billigste, so doch mindestens ebenso billig ist wie der billigste, wird vergessen werden, und die verzweifeltsten Unternehmer werden es mit wohlfeilen Kulis versuchen. Nicht die Rassenverbesserung ist das Ziel, dem die von Tille so schön und nützlich gefundene Selektion zustrebt, sondern die immer schleunigere Überfüllung des Marktes mit Waren, von denen immer größere Massen unabsehbare bleiben, und die von den Produzenten selber verwünscht werden. Was bildet denn in 99 von 100 Fällen den Inhalt aller öffentlichen Klagen und Beschwerden, aller Parteikämpfe unsrer Zeit? Arbeiten und Leistungen, die der Konkurrent verhindern, Waren, die er vernichten möchte. Und trotzdem fördert man eine Selektion, die diesen Zustand stetig verschlimmert. Wenn es, wie nach dem Kirchenglauben einen persönlichen Geist der Bosheit, so einen persönlichen Geist der absoluten Dummheit giebt, dann wirkt der in diesem modernen Ausleseprozeß und hat sich in einem seiner Befürworter, vielleicht in Herrn Tille, verkörpert.

Und wie dumm ist die Art der Hinrichtung der Ausgestoßenen! Daß sie die denkbar grausamste ist, darf man Herrn Tille gegenüber nicht sagen, er würde einen nur auslachen, denn er ist, wie viele andre große Männer unsrer Zeit, ganz frei vom Humanitätsdusel und wirft das Christentum samt seiner Moral in die Rumpelkammer, was wir ihm übrigens hoch anrechnen gegenüber den Herren, die genau so denken und fühlen wie er, sich dabei aber als fromme Christen und Schützer der Religion geberden. Aber grausam oder nicht, so bleibt doch die gebräuchliche Hinrichtungsart die denkbar dümmste. Tille findet es dumm, daß die „Minderwertigen“ auf dem Wege der Armenpflege erhalten werden. Aber erhalten sie sich nicht selbst? Bleiben sie nicht durchschnittlich eben so lange am Leben wie die von der Gemeinde versorgten Almosenempfänger? Sie leben bekanntlich teils von Verbrechen, teils unmittelbar oder mittelbar — als Drehorgelspieler, Hausfireder usw. — vom Betteln, teils von hunderterlei Arten des Schmarogertums. Und welche Menge von Polizei- und Justizbeamten erfordern sie, welche Masse von statistischer, Verwaltungs-, Justiz- und Aufsichtsarbeit, und wie viel Kosten, die noch zu ihren Unterhaltskosten hinzukommen! Wie unästhetisch wirken sie selbst und ihre Behausungen! Und gefährdet ihr Dasein nicht mitunter die Gesundheit der „Vollwertigen“? Warum also nicht thun, was die wirtschaftliche und die Staatsraison fordern? Die Lumpenviertel in Trümmer schießen und abräumen, ihre Bewohner niederkartätschen, und in Zukunft jeden Menschen, der die Arbeit verliert und dadurch seine Minderwertigkeit beweist, abschlachten und verscharren? Daß das, wenn auch nicht christlich, so doch unendlich humaner wäre als das jetzt übliche langsame Verkommenlassen bei lebendigem Leibe, das darf man, wie gesagt, Tille gegenüber nicht erwähnen.

Aus alledem ergeben sich verschiedene Fragen an die Herren Selektionisten, die sie vor dem Weiterspekulieren beantworten müssen, wenn sie nicht ins Blaue hinein faseln wollen. Vor allem: welchen Typus der Menschheit wollt ihr züchten? Den christlichen gewiß nicht, das sagt ja Tille ausdrücklich, und auch auf den „Humanitätsdusel“ mit seiner Losung: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! blickt er verächtlich herab. Aber der alte Germanentypus scheint ihm, seinem Buche nach zu urteilen, nicht übel zu gefallen; dann muß er sich aber klar machen, daß der mit dem industriellen, einen großen Teil der Menschen leiblich entkräftenden, den Mut und den Unabhängigkeitsfönn vernichtenden unverträglich ist. Die hellenische Kalofagathie, wenn die beliebt würde, schließt außerdem das auf Erwerb gerichtete Banauferntum und den Schachergeist aus. Will man aber beim industriellen Typus stehen bleiben, dann muß man sich entscheiden, ob man ihn bloß beim eignen Volke oder bei der ganzen Menschheit fördern will. Ihn bei aller Welt fördern, heißt offenbar die eigne Nation dem Untergange weihen. Klug haben die Engländer zu der Zeit gehandelt, wo sie den Bewohnern ihrer eignen Kolonien nicht gestatten wollten, auch nur

einen Brettnagel selbst anzufertigen, und wahrscheinlich würden sie heute noch so handeln — die in England überhand nehmenden Schutzzollgelüste beweisen es —, wenn sie nur könnten. Endlich werden sich die Herren wegen der Vernichtung der „Minderwertigen“ schlüssig machen müssen, die keineswegs von der Natur besorgt wird. Das angebliche Gesetz, wonach die Natur das Kranke und Entartete vernichten, das Gesunde und Starke leben lassen soll, erleidet wenigstens innerhalb der Menschheit soviel Ausnahmen, daß des Menschen planmäßige Thätigkeit nachhelfen muß, wenn es zur Geltung kommen soll. In der Völkerwanderung sind ganze edle germanische Volksstämme, wie die Goten und Vandalen, vollständig ausgestorben, Nachkommen der entarteten Römer leben wahrscheinlich jetzt noch. Heute sterben die edel angelegten Polynesier aus, während sich die vielfach entarteten Chinesen ungezieferartig vermehren. Noch weniger als für die Vernichtung des Kranken sorgt die Natur für die Verminderung des dem Menschen Schädlichen und für die Vermehrung des Nützlichen. Es ist dem Lavaström wie dem Gießbach gleich, ob er gute oder schlechte Menschen, Weinstöcke oder Unkraut vernichtet. Nicht die Natur, sondern der Mensch rottet Schlangen und Raubtiere aus und vermehrt das Nutzvieh, nicht die Natur, sondern der Mensch hat unsre milchreichen Rinderrassen und edel gestalteten Pferde gezüchtet. Die Leitung des Ausleseprozesses steht also bis zu einem gewissen Grade in des Menschen Hand, und er hat sich zu entscheiden, in welche Richtung er ihn drängen will.

Mit den Gegnern der Sozialdemokratie halte ich den Konkurrenzkampf für ein notwendiges Element des Selektionsprozesses. Als dessen Ziel stelle ich nicht etwa die Vervollkommnung des Menschengeschlechts hin, an die ich nicht glaube. Ich sehe in der Menschheit keinen Fortschritt außer dem technischen. Weder ein neues Organ hat der Menschenleib im Verlauf der Jahrtausende erworben, noch hat er sich verschönert, noch ist eine Verschönerung über das Ideal der Antike hinaus denkbar. Mit allen unsern Tugenden müssen wir uns vor den Tugendhelden alter Zeiten verkriechen. Keiner unsrer bescheidenen Gelehrten denkt daran, sich einem Aristoteles gleich zu achten; einen unsrer heutigen Staatsmänner für einen Cäsar zu halten wäre lächerlich, und wollte sich ein moderner Prophet, der auf der Kanzel oder in der Zeitung predigt, neben Jesaja stellen, so wäre das Lästerung. Nur eben, um sich auf der erlangten Höhe der körperlichen Kraft und Schönheit, der Intelligenz und Moral zu erhalten, bedarf es des fortwährenden Kampfes zwischen Personen, Parteien und Völkern. In diesen Kämpfen siegt natürlich jedesmal der Überlegene, und daß der Sieger über den Besiegten herrscht, ist in der Ordnung; indem ich das anerkenne, und dazu noch das, daß es demnach jederzeit Herren und Knechte, Unterschiede des Vermögens und des Standes geben muß, und daß die sozialistische Utopie eben Utopie ist, bin ich mit Tille Sozialaristokrat. Aber ich fasse zugleich die Rehrseiten dieser Kämpfe ins Auge, deren es drei giebt.

Erstens sind es keineswegs immer die edelsten Eigenschaften, die zum Siege verhelfen, und daher ist es oft Pflicht, dem Sieger die Beute wieder zu entreißen. Zweitens büßen die durch edle Eigenschaften und gemeinnützige Leistungen emporgekommenen die Vorzüge, die sie zur Herrschaft berechtigen, regelmäßig ein, wenn sie sich eine Zeit lang im Besitz der Macht befinden, weshalb es notwendig ist, daß ihnen das Volk die Macht streitig mache, um entweder die Aristokratie zur Erneuerung aus sich selbst heraus zu zwingen oder ihr von unten frisches Blut zuzuführen. Drittens legen die Herrschenden — und in diesem Sinne gehört sogar auch die englische Arbeiteraristokratie zu den Herrschenden — in so ausgedehntem Maße Beschlag auf das Nationalvermögen einschließlich aller Arbeitsmittel, daß der Arme nicht allein der Waffen für den Daseinskampf, sondern oft genug sogar des Fußbreits Boden beraubt ist, den er brauchen würde, um als Kämpfender darauf zu stehen, daß Hunderttausende in eine Lage hineingeboren werden, in der jede Möglichkeit des Kampfes für sie ausgeschlossen ist, daß also die Auslese in ihr Gegenteil umschlägt, indem ein Proletariat erzeugt wird, das, zur körperlichen und geistigen Verkümmern vorherbestimmt und zu einem immer größern Teile des Volkes anschwellend, die Klasse im großen und ganzen verschlechtert. Um diesen drei Übeln begegnen zu können, bedarf jedes Volk einer kampffähigen Demokratie als des unentbehrlichen Gegengewichts der Aristokratie, und indem ich dieses anerkenne — nur in diesem Sinne allein — bin ich nicht bloß Sozialaristokrat, sondern zugleich Sozialdemokrat.



Juristische Randbemerkungen zum Fall Koze

Von Erich Sello

Du mußt verstehn:
Aus eins mach zehn.

Und zehn ist keins;
Das ist das Hereneinmaleins.



ch weiß nicht, ob man in den Kreisen derer, die es angeht, den so lange voraus angekündigten Enthüllungen Fritz Friedmanns über den Fall Koze mit besondrer Spannung oder gar mit Herzklopfen entgegengesehen hat. Sollte es geschehen sein, so würde man sich, wie der Ausgang zeigt, ohne Grund aufgeregt haben. Denn der freißende Berg hat auch diesmal die Befürchtungen der einen, die